

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Zum Wissmann-Dampfer.

Unter dieser Überschrift erschien im Nr. 26 der "Kreuzzeitung" vom 16. Januar ein Artikel des Herrn Karl v. d. Heydt in Berlin, der es von Neuem bestätigt, daß Wissmannsche Dampfer-Unternehmungen zu Gunsten der vordeutschen Schiffbausanstalt zu disreditieren seien. Das wird jeder unbelangene Leser des Artikels der "Kreuz-Ztg." zugeben. Ich sage "von Neuem", denn Herr v. d. Heydt hat schon früher eine sehr ehrliche und auch wenige Tage vor dem jüngsten Artikel in einer anderen Zeitung, indem er darauf hinweist, daß unter den Victoria-Manya eine unbedingte Aufstellung ist, wenn man an der wissenschaftlichen Arbeit des deutsch-polnischen Gebietes mit Erfolg arbeiten will, daß wenn man eine so sehr notwendige Unterstützung für die Missionare am Seegebiete schaffen und den Schiffsgelehrten mit Erfolg auf den Leib rücken wolle. Das wird auch jedes Landrade einleuchten, daß von zwei Seglern, die unter gleichen Windverhältnissen segeln, der verfolgende Segler das zu verfolgende Schiff, welches er auf einige Semellen entfernt gesichtet hat, nicht so leicht einholen kann, wie ein Dampfer, der bei jeder Windrichtung und gegen jeden Segler vorwärts kommt. Soviel die damalige Aufführung des Herrn von der Heydt, die auch meine Erregung waren, eigentlich sehr überzeuglich, denn der Bau und der Transport des Wissmann-Dampfers durch Polen haben Sache, und es sind sich gerade an den fahrenden Leuten eine solche Angst gemacht, die Wissmann nicht nur keilte, sondern auch dafür sorgte, daß der Dampfer sofort in Angust gelangen würde.

Niedergeworfen habe ich: Wissmann hat eine sehr alte schwäbische central-europäische Erziehung, Wissmann weiß ganz genau, was er will. Wissmann hat noch nie einen Menschen gehabt, der hören das Vertrauen zu Wissmann, das er das, was er unternimmt, auch durchdrückt. Wissmann hat noch nach dem Dampfer gebaut, zerlegt, nach Osteuropa transportiert und fertig zum Transport verpackt ist, noch einmal auf die Sache zurückkommen. Zweimal ist die Ausarbeitung des Projektes v. d. Heydt der Victoria-Manya nicht groß genug für zwei Dampfer, den heutigen, den gestrigen, und den, welchen Herr Oscar Vorbeck jetzt hantiert, und die Ausarbeitung des Wissmann-Dampfers. Drei Dampfer sind gebaut, beide werden doch von den Statthaltern in einem kleinen Teile des Todeshofes aufgehalten. Gerade wie der Todeshafen, daß die Engländer auf dem Wissmann-See ungünstig mit einem Dampfer geholt haben, läßt ich die Rothwendigkeit ob, auf dem Victoria-Manya, der, nebenbei gesagt, fünfhunderttausend englische Meilen Küstengebiet hat, und der so groß ist, wie ganz Schottland, zwei Dampfer zu besitzen. Gerade weil wir uns mit den Engländern in den See treiben müssen, erscheint es uns notwendig, daß wir denselben mit unseren Dampfern wirtschaftlich den Rang ablaufen. Oder glaubt Herr von der Heydt, daß das Bauen von Seglern an den Ufern des Victoria-Manya eine so leichte Sache sein wird? Der englische Missionar Madan, ein Ingenieur von Fach, der hier in Berlin in einer der ersten Polizeiabteilungen als Ingenieur gearbeitet hat, der einen Dampfboot einer Schiffsmaisonade nach dem einzigen Projekt, das er mir gesprochen hat, gebaut hat, und dieses Boot ist am Ende zehn Jahre seines Lebens mit dem Bau eines Schiffes für seine Danniusfahrt verbracht und hat trotz seiner großen Fähigkeiten es nicht zu Stande gebracht, das Holzboot fertig zu konstruieren. Und Madan war ein leidender Seer in Centralafrika, sowohl als Kaufmann wie als Missionar. Er ist darüber gestorben, Maschinen und Kleid

find verschrotzt und heute unbrauchbar. Damit will ich durchaus nicht sagen, daß es Änderen nicht gelingen kann, ein Holzboot zu halten zu bringen. Aber Herr v. d. Heydt geht heute schon zu: "Ob das so geht, muß der Paris zeigen;" er scheint aber heute schon viel weniger Personen zu dem Schiffbauanstalt unternehmen zu lassen, als ich.

Was man von der Feldbahn des Majors v. Wissmann zu halten hat, das habe ich, nachdem ich mehrere Tage in Sachsen verweilt und mit der Feldbahn gründlich angefreundet, der Viergeren und Breiter in einem Artikel im Berliner Tageblatt veröffentlicht, und es ist auch heute noch meine Seite, meine innere Überzeugung, daß Wissmann, wenn man ihm nicht absichtlich Schwierigkeiten in den Weg legt und wenn er eine nötige Anzahl von Bedienungsmaennchen zur Verfügung stelle, seinen Dampfer wohlbehüten an den See bringen, ihn dann zusammenfassen und mit Stapel lassen wird, sofern man euer natürlich ausgeschlossen.

Herr v. d. Heydt stellt die Ausführbarkeit des Unternehmens wieder in Frage, so sehr, daß ich ihm nur widersetzen kann, daß ich mich daran darstellen läßt, in der That ist ein Dampfboot komplett mit Dampfkessel, Maschine, Dachhaus u. s. w. im Jahre 1884 auf Rädern aus durch Südafrika transporatet und über die Eisenbahn von Kapstadt per Ochsenen gezogen; die Einführung, welche dieser Dampfer bei Ochsenen zurücklegte, war entzündet sechshundert und sechshundert englische Meilen und zwar vom englischen Hafen Port Elizabeth nach Kimberley, auf dem Baalpfad wegen der vielen Inseln nicht eignete, weiter per Ochsenen nach Port Elizabeth, und Late Ceylon durch das Swaziland nach dem Tembo-See (Lake) über durch das Swaziland nach dem Tembo-See (Lake) quer durch das Swaziland, über die Straße von 2200 Fuß Höhe, durch Schlüchten, durch Stürme und durch Fortschriften des Teichwagons von mir selbst gemacht, daß man lange und sehr breite die Breiter auf dem See verdeckte und durch den Ochsenwagen durchfahren kann, die Thiere ausgespannt, traktierte mit Pfeilern über den See und über die Flüsse, über die man Nachschub gebaut hatte, hinunterbeschaffte.

Und der Dampfer ist glücklich in Delagoa-Bay, beginnend am Feste und Lumbumbwa-Bucht, und zusammengetragen worden, und bis hier hat er zwischen Delagoa-Bay und Tembeebucht. Ich denke, den Sommer in den Monaten Juli und August durch die Bergketten des Swazilandes und entlang des Weges der Lumbumbwa-Berge geritten, den diese meistnächste Ochsenmagistrade genommen hatte, und die Kostenrechnungen ergänzen mich nach von den Angabe, daß vor vielen Jahren da verpolstert war. Alles schön da gewesen!

Und wenn Herr v. d. Heydt sich die Photographien seiner Gegenwart anschaut, wird er kundt, wie die Hände zusammengeklappt und sagen: "Es ist nicht möglich." Dagegen sagt ich: "Viele machen gilt nicht!" Denn was ein bescheidener englischer Kolonialist in Unterführung von nur zwei anderen Weibern wodurch der eine seine Jünger Sohn war, und mit einem einzigen eingezogenen Ochsen unter den deutlich ungünstigsten Terrains verdeckt und Erfolg ausgeliefert hat, das wird doch sicher einem Wissmann möglich sein.

Ich hätte es gar nicht gewollt, mich so ausschließlich über „ungelehrte“ Dampfschiffe zu unterhalten, wenn die Tendenz des v. d. Heydtschen Vortrages „ethisch“ geworden wäre.

Zum Schlusse muß ich noch einige Erzählungen des Herrn v. d. Heydt berichtigten. Wissmann hatte, als er den Dampfer v. d. Heydt gekauft, angeworben, sondern er eingeführt, daß dies der einzige Dampfer sei, der am See zehn Jahre seines Lebens mit dem Bau eines Schiffes für seine Danniusfahrt verbracht und hat trotz seiner großen Fähigkeiten es nicht zu Stande gebracht, das Holzboot fertig zu konstruieren. Und Madan war ein leidender Seer in Centralafrika, sowohl als Kaufmann wie als Missionar. Er ist darüber gestorben, Maschinen und Kleid

blieb still gelegt worden; keine einzige Karawane ist dadurch auch nur einen Augenblick verzögert worden. Beweis: die Karawane des Expeditions Corps nach der Selouskischen Katastrophen, die Karawane nach dem Niamandjaro ic. ic.

Die Idee des Seebahnpaares ist niemals zweit Eigentum Staaten gewesen, sondern die Idee des verstorbenen Missionars Madan. Staaten hat nur, nachdem von der Emin-Pocho-Expedition zurückgekehrt war, gesagt, daß diese, der größte unter den drei centralafrikanischen Seen noch der einzige sei, der augenblicklich keinen Dampfer habe, daß ein solcher Dampfer ein höchst wichtiger Wissenschaft für die Christianisierung und Einführung der vielen Volksstämme sein würde, welche um den See herum wohnen. Zudem sagte Staaten noch, daß durch den Klang eines solchen Dampfers die Missionare, welche in der Region des Sees wohnen, vielen Schwierigkeiten und Entschreibungen ausgesetzt sind. Madan aber gab sich die "Idee" des Seebahnpaares. Im Ungeheuer soll Wissmann, während Staaten noch im centralafrikanischen Urwilde war, von einem Dampfer für den Victoria-Manya gehrohrt.

Berlin, Hotel Metropol, den 21. Januar 1892.

Eugen Wolf.

Aus Würtemberg, der Heimat des Herrn v. Soden, wo er ebenfalls kolonialfreudlicher wie maßgebender Seite wölflich freudiges gehörte:

Das von Herrn v. Soden angegebene und sprichwörtlich gezeichnete "Alles v. v. Soden" genügt nicht für eine gründliche Aufklärung, genügt nicht, um darzutun, daß das Detektiv vom grünen Lich aus dessen Freiheit zeitigt, als die ehemalig vorwiegend praktische Natur eines Mannes. In den Tagen mit vorwiegend theoretischer Tätigkeit, die die Reiseleitung, das seit dem Entsendungstage des Herrn v. Soden als Gouverneur die Entwicklung von Deutsch-Ostafrika seineswegs fortwährend gemacht hat.

Die Londoner "Times", ein Blatt, mit dem wir uns sonst nicht sehr oft in Übereinstimmung befinden haben, veröffentlichte vor einigen Tagen einen Artikel, welcher die neuen, im deutschen wie im englischen Interessengebiet eingetretene Missionspolitik behauptet, daß dabei zu der von uns selbst vertretenen Entwicklung langsam, aber unermüdlich Missionen nachfindet, als sie bisher von großen papierenen Herrn in Deutsch-Sachsen gefunden sind. Das Schlag im Libanon vor ein zertigbares Kanonenboot zu bauen und nach dem Rhasso-See zu transportieren, damit wurde die Frage der Bekämpfung der Sklavenhändler auf diesem See mit einem Schlag entschieden sein.

* Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer letzten Sitzung mit den Begriffen der Sonntagsgrube im Handelsgewerbe beschäftigt und den Begriff der Sonntagsgrube, der Handelsbetriebe in Bank und Guanoziale, gegen ganz schlechte Arbeit und für Betriebsstörungen auf drei Stunden, von 10 Uhr Mornings bis 12 Uhr Mornings, bestimmt werden soll, auf Antrag des Stadtverordneten Meyer I. an einer Arbeitsschule, auf naherem Punkt bestimmt. Nach dem Arbeitsschulgesetz dürfen die im Handelsgewerbe Angestellten, die an den Sonn- und Feiertagen abgesehen von den ersten Feiertagen, die ganz frei sind, nur 5 Stunden beschäftigt werden. Wie diese Stunden zu legen sind, bestimmt die Polizei, wenn nicht ein Justizialrat erlassen wird, durch welches die Beschäftigung der Angestellten weiter beschrankt wird. In den offenen Verkaufsstellen weiter beschrankt in den Stunden, in welchen die Angestellten nicht beschäftigt werden dürfen, ein Gewerbebetrieb überhaupt nicht stattfinden. Diese Sitzungen über Sonntagsgrube finden auf Güte- und Schönwirthschaftsgewerbe, Münzmeisterbetrieben, Schuhfabriken, theatralische Aufführungen oder täglich öffentlichen Diensten, sowie auf Verkehrsverkehrsfälle Anwendung. Außerdem können durch die höhere Verwaltung

gen, vom Ratzeburg u. s. w. Den Philosophen auf dem Throne sollte es leichter angehen, diese seine Ansichten in sozialistischer Weise, nach Art eines östlichen Eislers, zum Ausdruck zu bringen. Er selbst spricht sich darüber aus, wie er sein hohes Amt aussieht: "Meine Hauptbeschäftigung", schreibt er, "besteht darin, in den Ländern, zu deren Wohlstand hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts geschehst ist, als wenn die Katholiken in einem Lande die Oberhand haben, wegen der Verfolgungen, wegen des Elendes der Päpste." Besonders der König sagt Friedrich in seinem Bericht über die Eigenliebe als Moralvorsprung: "Die christlichen Religionen, die jüdische, die mohammedanische und die hindooische haben ungefähr dieselbe Sittenlehre." Soviel über die Ansichten Friedrichs von Konfessionen, und Theo-

logie.

hebt es: "Die Philosophen kommen bei den Griechen und bei den Römern gelehrt, daß die Religion der Heiden keine Dogmen hatte; aber die Dogmen unseres" — hier bedeutet sich der König mit Bezug auf den Papst eines läufenden Arztes, stark Ausreden — „verdeutlichten Alles, die der Wahrheit hindurch ill, die Priesterlichkeit rächt die kleinste Schramme, die der Orthodoxie widerfährt; man wagt nicht, die Wahrheit offen zu zeigen, und die Traumten der Seelen zu richten, daß die Gedanken der Bürger alle auf denkt und geschlagen sind." Mit Bezug auf die Geisteskräfte, die in jener Zeit in Frankreich geführt wurden, äußert sich das König: "Wenn die Partei des" — hier wird der Partei eines läufenden Arztes wie oben besprochen — "aber die des Philosophie liegt, so belasse ich die armen Menschen, sie laufen Schafe, von irgend einem Hundert in Ruhe und ohne Schrecken regiert zu werden, der sie mit einer Hand greift und mit der anderen mit dem Kreuzig hängen wird." Der König möchte in dieser Sicht keinen großen Unterschied zwischen den Geistlichen der verschiedenen Konfessionen: obwohl er in einem Kreislauf an den Thronminister v. Boden ausdrücklich sagt: "Die evangelische Religion ist die beste und weit besser, wie die katholische" — so ordnet er doch den Einfluss für den Major von Vorbeck, den Erzieher des Thronfolgers, buddhabhaft an: "Er (der Thronfolger) darf nicht zu viel Selbst vor dem Geistlichen haben, der ihm unterrichtet, und er muß die Sachen oft glauben, nachdem sie geprägt hat." In diesemselben Institut findet sich die deutwörthige Stelle: "Der Erzieher muß seinem Kind in geistlicher Weise fühlbar machen, daß nichts ges

